

## Rezension: Hoffmann, Edwin (2015): Interkulturelle Gesprächsführung. Theorie und Praxis des TOPOI-Modells

Vykoupil, Susanna

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Vykoupil, S. (2017). Rezension: Hoffmann, Edwin (2015): Interkulturelle Gesprächsführung. Theorie und Praxis des TOPOI-Modells. [Rezension des Buches *Interkulturelle Gesprächsführung: Theorie und Praxis des TOPOI-Modells*, von E. Hoffman]. *interculture journal: Online-Zeitschrift für interkulturelle Studien*, 17(27/28), 143-150. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-54669-9>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

# Rezension *Review*

Edwin Hoffmann

„*Interkulturelle Gesprächsführung. Theorie und Praxis des TOPOI-Modells*“

Susanna Vykoupil

Dr., Lehrerin für Spanisch  
und Deutsch / Semper  
Oberschule, Dresden,  
Autorin, Übersetzerin

Der Begriff ‚TOPOI‘ hat in dieser umfangreichen Monographie insofern mit dem altgriechischen *Topos*, Ort, Thema, Gemeinplatz (Plural ‚*Topoi*‘), zu tun, als es in ihr um (Fund-)Orte geht. Primär steht das Akronym TOPOI jedoch für ein inklusives und systemisches Kommunikationsmodell mit fünf Ebenen, den Fundorten nämlich, an denen „Diversitätsunterschiede und Missverständnisse aufgedeckt werden können“. (Hoffman:VII) Diese Ebenen, niederländisch *Taal* (Sprache), *Ordering* (Sichtweise), *Personen* (Personen), *Organisatie* (*Organisation*) und *Inzet* (Wollen), bilden auch das Gerüst für die dem Werk zugrunde liegende thematische Fokussierung auf Kultur und Kulturunterschiede. Denn diese erschweren durch die zunehmende Internationalisierung in vielen Gesellschaften die Kontakte zwischen Einheimischen und Menschen anderer Herkunft und führen zu „wachsendem Unbehagen“. (Hoffman: 6f.)

Seine niederländische Originalfassung aus dem Jahr 2013 erweitert der Autor in dieser Edition mit einem Vorwort, in dem er u.a. die wesentlichen Aspekte und die Zielsetzung seiner Monographie skizziert. Sie besteht aus zwölf Kapiteln (432 S.) und einem Sachverzeichnis (10 S.), wobei die Kapitel 1-6 (bis S. 186) den theoretischen Rahmen für die Kapitel 7-12, die Praxis der inter-

kulturellen Gesprächsführung mit dem TOPOI-Modell, bilden. Die Kapitel bestehen jeweils aus sieben bis 15 nicht nummerierten Unterkapiteln mit Titeln im Fettdruck,<sup>1</sup> enthalten eingangs einen Überblick über ihren Inhalt und werden mit einer Auflistung der in ihnen genannten Literatur abgeschlossen. An die 150 Beispiele, zahlreiche Abbildungen und Tabellen veranschaulichen die Ausführungen. Die Beispiele stammen, sofern nicht anders angegeben, aus dem professionellen Bezugsfeld des Autors als Trainer und Dozent. Seine Zielgruppe stellen denn auch ‚Professionals‘, die sich mit Einwanderern aus zumeist dem islamischen Kulturkreis im Bereich Sozialwesen, Erziehung, Beratung, Personalmanagement, Behörden usw. beschäftigen.

Seinen kommunikationstheoretischen Ausgangspunkt formuliert Hoffmann im ersten Kapitel, *Einführung in die interkulturelle Gesprächsführung*, mit der Maxime, dass nach systemischem Verständnis jede kommunikative Begegnung durch das Zusammenwirken mehrfacher Identitäten einen interkulturellen Charakter hat, weshalb „kulturelle Unterschiede und Missverständnisse in jeder Begegnung zwischen Menschen auftreten“ können. (Hoffman:1) Entsprechend wird die These verworfen, Unterschiede zwischen Menschen sind vor allem dadurch bedingt, dass sie aus

einem anderen Land kommen oder einer anderen Religion angehören. Zu schnell werden in Gesprächen Differenzen auf kulturelle Differenzen verlegt und falsch interpretiert. Aufgrund der Verschiedenheit von Menschen soll man bei einer ersten Begegnung die sichtbaren Gruppenmerkmale unbeachtet lassen und das Fremde unvoreingenommen zulassen. Von Bedeutung sind dabei vor allem die Reflexion des Umgangs mit der eigenen Fremdheit, das sog. mehrfache Hinsehen und die Kompetenzlosigkeitskompetenz. Bei der letzteren wird davon ausgegangen, dass es – entgegen anderen Ansätzen interkultureller Kommunikation – nicht genügt, verwertbares kulturelles Wissen zu erwerben, damit schwierige Gespräche gelingen, vielmehr sei es auch wichtig zu wissen, was nicht gewusst werden kann, da die Akzeptanz des eigenen Nicht-Wissens zusammen mit weiteren Aspekten wertvolle Brücken schafft.

Im zweiten Kapitel werden die Grundlagen des *inkluisiven, systemischen Ansatzes für die interkulturelle Gesprächsführung* vorgestellt. Der kulturalistische Ansatz wird abgelehnt, da er Verhalten zumeist reduzierend eindimensional erklärt, wodurch es zu Verallgemeinerungen, Stereotypisierungen und zum Wir-sie-Denken kommt. Demgegenüber steht das inklusive Denken und Handeln, das nicht in Gegensätzen, sondern nach dem Prinzip der „anerkannten Gleichheit“ und daraus logisch folgend der „anerkannten Verschiedenheit“ abläuft (Hoffman:30f.), wobei sich die Positionen der Gesprächspartner durch die explizit hervorgehobenen gleichen Ziele annähern. Entsprechend ist *Kommunikation zwischen Menschen* durch Offenheit, Unbegrenztheit und Heterogenität gekennzeichnet, zu deren Charakteristika auch die Zirkularität sowie die sog. Äquifinalität gehören. Es folgen Ausführungen zu den aus Watzlawicks Kommunikationstheorie bekannten Ebenen (Inhaltsebene, Beziehungsebene usw.), die in *Was ist Kommunikation?* genau aufgeschlüsselt und vertiefend erklärt werden. Als ein wichtiger Aspekt wird die zirkuläre Beeinflussung hervorgehoben, nach der jede kommuni-

zierende Person gleichzeitig Sender und Empfänger und jedes Verhalten im Austausch gleichzeitig Stimulus, Respons und Bestätigung sind. Eine große Rolle spielen die *sozialen Repräsentationen*, die sich in einem Kollektiv herausbilden und vielfältige und widersprüchliche herrschende Auffassungen darstellen, unter deren Einfluss die Mitglieder eines Kollektivs stehen. Sie beeinflussen alle Menschen und hängen mit dem Selbstwert- und Dazugehörigkeitsgefühl zusammen. Dieser Einfluss äußert sich – auf der wahrnehmbare Seite der sozialen Repräsentationen – als *soziale Perspektiven*, die ausdrücken, „was sich gehört, was nicht, was passt und was nicht“. (Hoffman:47) Sie manifestieren sich im Alltag als „gefühlter Halt, aber auch als Druck, Einschränkung oder auch als Zwang“. (Hoffman:47)

Das umfangreiche Kapitel *Kultur* führt in 17 Abschnitten argumentativ zur Auseinandersetzung mit dem Komplex ‚Kultureinfluss und Willensfreiheit‘. Hoffman verwirft hier erneut den Kulturalismus und stellt diesem das Kulturmodell von Johan Tenekes gegenüber, das ein „Modell von der Wirklichkeit [...] für die Wirklichkeit“ und ein „kollektives Lebensprogramm“ (Hoffman:62) mit Werten darstellt, nach denen zu streben ist. Darin ist jeder Mensch Teil der gemeinsam geschaffenen *Multikollektivität und Multikulturalität*. Kollektive wie auch Nationalgesellschaften und Nationalkulturen oszillieren zwischen Homogenität und Heterogenität, wobei der Eindruck der Homogenität vor allem durch ein kulturelles Gedächtnis und einen homogenen kulturellen Überbau entsteht. Beim *Erwerb von Kultur* werden verschiedene Beeinflussungsprozesse miteinander in Kontakt stehender Kulturen unterschieden: die Akkulturation, Integration, Assimilation, Separation und Marginalisierung, wobei die „gesündeste Wahl“ die Integration ist (Hoffman:84). Nach der Darstellung der hinter *Dynamik und Beständigkeit von Kultur* stehenden Prinzipien kommt der Autor auf den Zusammenhang von *Kultureinfluss und Willensfreiheit*, vor allem im Zusammenhang mit der Rechtsprechung bei sog. Ehrenprozessen, zu sprechen.

Hoffman betrachtet das brisante Thema von verschiedenen Seiten und argumentiert mit dem Freiheitsbegriff des Philosophen Harry Frankfurt, der Mensch könne sehr wohl sein Wollen und Handeln – im Gegensatz zum Tier – durch die Abwägungsmöglichkeit in einem höherrangigen Wunsch selbst bestimmen. Deshalb begeht auch die Straftaten, die im kulturellen Kontext stehen, immer die Person und nicht die Kultur. Die Frage *Ist Willensfreiheit ein westliches Konzept?* wird daher verneint, wie auch die damit im Zusammenhang stehende Ansicht, eine „Person sei „in nichtwestlichen Kulturen ein abhängiges Selbst“. (Hoffmann:92). Zwar stehen die Täter in Ehrenmorden unter kulturellem Zwang, handeln aber selbstständig, so dass die „Persönlichkeit und die individuelle Sozialisation [...] das Strafmaß bestimmen [müssen], nicht die Kultur.“ (Hoffman:101)

In *Soziale Identitäten* steht in 13 Abschnitten die Teilhabe des Menschen an einer Anzahl von Kollektiven im Vordergrund. Die verschiedenen Ebenen, auf denen sich die unterschiedlichen Identitäten (objektive, subjektive, soziale, ethnische, kulturelle) entwickeln können, werden detailliert beschrieben und in ihrem Stellenwert in der Gesprächsführung vorgestellt, wobei die ethnische als besonders dominant hervorgehoben wird. Von hier ausgehend kommt der Autor in *Loyalität und Bindung* auf die Verhältnisse in der niederländischen Gesellschaft zu sprechen und problematisiert u.a. auch die Doppelstaatsbürgerschaft. *Soziale Identitäten* können auch zu *Identitätskonflikten* führen, wenn die traditionellen Normen durch nachfolgende Generationen in Frage gestellt werden. Im Abschnitt *Identität und Macht* werden einige der Möglichkeiten von Unterdrückung wie die kulturelle Ausgrenzung, soziale Marginalisierung, ökonomische Ausbeutung, mangelnder Respekt, Sprachdominanz behandelt; den Abschluss des Kapitels bildet die sog. *Intersektionalität*. ein Ansatz zur Aufdeckung von Diskriminierung durch die Analyse einzelner aufeinander basierender Differenzkategorien.

In *Kollidierende Werte und Normen* weist der Autor auf die zunehmende Verschärfung der Kommunikation durch kulturelle und religiöse „Differenzen in moralischen Werten und Normen“ hin (Hoffman:144f.) und bedauert die große Bandbreite des Erlaubten. Nach der Ablehnung der Wertesysteme des *Monismus* und *Relativismus* wird der *Pluralismus*, welcher „Universalismus und Relativismus“ vermischt, als das passende System für einen demokratischen Rechtsstaat angesehen, da er „ein Plädoyer für [...] ein sich Einlassen auf Interaktionen mit Andersdenkenden“ ist. (Hoffman:154) Folgerichtig kommt Hoffman auf *Nichtverhandelbare Werte: Nichtausgrenzung und Förderung von Interaktion* zu sprechen. Mit der Berufung auf Kant und die kulturübergreifende „Würde jedes Menschen“ (Hoffman:155) und den Forderungen nach Toleranz und Respekt jedem Individuum gegenüber werden verschiedene Maßstäbe für den Moralbegriff vorgestellt, die zur einzigen vertretbaren moralischen Grundlage des Zusammenlebens, der ‚Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte‘ (Amnesty International), führen, die die fundamentalen Rechte freier Selbstbestimmung für jeden Menschen kulturübergreifend gewährleistet. In *Begegnung und Konfrontation* wird die Bedeutung von Interaktion gerade bei strittigen Kulturunterschieden betont. Einer passiven Toleranz des Leben-und-lebenlassens sind Begegnung und Konfrontation vorzuziehen, was die Qualität der Demokratie erhöhen kann. Förderlich wirkt sich auch die möglichst aktive Teilnahme aller Staatsbürger an *der multikulturellen Gesellschaft* aus. Das Ziel ist gutes Zusammenleben, und zwar eher auf der Basis des Grundgesetzes mit den Grundrechten als der niederländischen Leitkultur als Maßstab. Die gegenseitige Rechenschaft über kollidierende Werte geschieht am besten im Dialog und nicht als Debatte oder Diskussion.

Ab Kapitel 6, *Kulturelle Fremdheitserfahrungen, Diversitätskompetenz und das TOPOI-Modell*, wird das TOPOI-Modell vorgestellt und mit den bisherigen theoretischen Ausführungen verknüpft, wobei einige schon vorher behandelte

Aspekte, wie z.B. emotionale *Erfahrung mit kultureller Fremdheit* vertieft werden. In der Gesprächspraxis soll, aufbauend auf der *interkulturellen Kompetenz*, diversitätskompetent gehandelt werden, was die Fähigkeit bedeutet, bei der „Fremdheitserfahrung“ Normalität zu stiften“, indem „unbekannte Unterschiede zu vertrauten Unterschieden“ überführt werden, wodurch wiederum die Basis für weitere Kommunikation geschaffen wird. (Rathje 2006, zit. nach Hoffman:200) Zum TOPOI-Modell selbst: Es wurde Mitte der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts von der Interactie-Academie Antwerpen erarbeitet und vier seiner fünf Ebenen basieren auf den fünf pragmatischen Axiomen des Kommunikationsmodells Watzlawicks, die durch das Kommunikationsmodell Schulz von Thuns (1982) und die ‚Geltungsansprüche‘ von Habermas (1995) ergänzt wurden. Die fünfte, ‚Organisation‘, ist aufgrund von Erfahrungswerten hinzugekommen. Zentraler Bestandteil des Modells ist sein *Analyse- und Reflexionsrahmen* mit den wichtigen Fragen nach dem eigenen Anteil, dem Anteil des Anderen im Gespräch, und zwar mit dem Ziel, die jeweiligen Gründe für eine Störung der Kommunikation aufzuspüren. Die Störfaktoren werden mit Hilfe der TOPOI-Ebenen herausgefiltert und im zweiten Schritt, der Intervention, geklärt, woraufhin die Kommunikation erneut aufgenommen wird. Dabei kann auch eine dritte Person als Perspektive von Außen unterstützend mitwirken.

Im siebten Kapitel wird der Aspekt *Taal (Sprache)* ausführlich in sechs Hauptabschnitten besprochen, von denen der zweite zur *verbalen Sprache* mit 14 Unterkapiteln den Schwerpunkt bildet. Es wird z.B. die *Bedeutung der eigenen Sprache* hervorgehoben und auf die unterschiedlichen Differenzierungs- und Interpretationsmöglichkeiten bei *Interaktionsregeln, Kommunikationsstilen von Männern und Frauen, Humor* etc. detailliert eingegangen. Ähnlich kleinschrittig werden in 17 Punkten unter dem Aspekt der *nonverbalen Sprache u.a. Begrüßungsrituale, Lachen, Stimmvolumen* oder der *Umgang mit Tabus* behandelt.

Den Abschluss hier – wie auch in den nachfolgenden Kapiteln – bildet der sog. Analyse- und Interventionsrahmen, in dem die grundsätzlichen allgemeinen Fragestellungen formuliert und die dazugehörigen Handlungsanweisungen für die jeweilige TOPOI-Ebene gegeben werden.

In *Ordering (Sichtweise)* geht es um die inhaltliche Ebene der Kommunikation, d.h. um Unterschiede in der Wirklichkeitsauffassung, die sich in individuellen wie auch kollektiven Kommunikationssituationen manifestieren. Die *Interpunktion als Ordnungsprozess* hilft dabei, die individuellen Sichtweisen zu identifizieren, während international anerkannte kollektive Unterschiede in acht Dimensionen, wie Machtdistanz, Unsicherheitsvermeidung, Bestimmtheit, Zukunftsorientierung etc., mit ihren Ist- und Sollwerten über die auf Hofstede aufbauende GLOBE-Studie vorgeführt werden. Diese Ergebnisse sind jedoch durch ihre verallgemeinernde Tendenz ausdrücklich nicht ins TOPOI-Modell einzu beziehen, da sie nichts über den individuellen Referenzrahmen von Personen aussagen. Anschließend geht es um *subjektive Unterschiede in der Sichtweise* und damit einhergehend um die Faktoren für das Entstehen einer *subjektiven Bedeutungsumgebung*. Beim *Umgang mit Unterschieden in der subjektiven Sinngebung* wird dafür plädiert, den anderen anzuerkennen und auch einmal auf sein Handlungsrecht zu verzichten, da dadurch von einem Unterschied aus etwas Gemeinsames erwachsen kann.

In *Personen* wird die Beziehungsebene der kommunizierenden Teilnehmer in neun Abschnitten mit Themen wie *Einflussfaktoren sozialer Präsentationen, Selbstpräsentation, Rollen und Erwartungen, der Einfluss interpersonaler Perspektiven, der Einfluss sozialer Repräsentationen auf interpersonale Perspektiven und Vorurteile* analysiert und mit Beispielen veranschaulicht. Eine Schlüsselrolle wird dem Prinzip der *Rekursivität in der Kommunikation* zugeschrieben, wonach Menschen einander „sozusagen ständig ungefragt und gleichzeitig einen Spiegel vor[halten]“,

so dass man sich in den Aussagen des anderen widerspiegelt. (Hoffman:326) Besonders erwähnenswert ist die explizit tolerante Haltung gegenüber *Vorurteilen*, indem hier erneut auf die Allgegenwärtigkeit und Unentrinnbarkeit *sozialer Repräsentationen* hingewiesen und für eine „gewisse Nachsicht mit sich selbst und mit Anderen“ im Alltag plädiert wird. (Hoffmann:339)

Das Kapitel *Organisatie (Organisation)* bezieht sich auf den organisatorischen Kontext und auf die strukturellen Machtverhältnisse. Es gilt dem institutionellen Rahmen und nimmt sich der *Organisation auf interpersonalem Niveau* z.B. in sozialen Einrichtungen und im Gesundheitswesen an, was für viele eine kommunikative Herausforderung ist. Zu den problematischen Aspekten gehören hier die *Zeitorientierung* sowie die *Organisation auf der Managementebene*. Beim *Diversitätsmanagement* werden auch verschiedene schon früher genannte Aspekte wie das *Prinzip der anerkannten Gleichheit* und *inklusives Denken und Handeln* anhand von Anwendungsbeispielen vorgeführt. Als ein besonderer Vorteil von inklusivem Denken und Handeln wird hervorgehoben, dass kulturelle und religiöse Äußerungen, Vorstellungen oder Wünsche von Migranten handhabbar gemacht werden können, indem man Verhaltensweisen *dekulturalisiert*. Es wird u.a. ein Beispiel zum Kopftuch im Islam gegeben, das man auf seine Funktionalität reduzieren und mit anderen gängigen Äußerlichkeiten wie Kappen oder Piercings vergleichen sollte. Es sei „erfolgsversprechender, allgemeingültige funktionale Kriterien zu verwenden (und nicht zum Beispiel religiöse)“. (Hoffman:367)

Für die fünfte TOPOI-Ebene, *Inzet (Wollen)*, ist charakteristisch, dass die Motive, Absichten und Erwartungen der Gesprächsteilnehmer meistens nicht sichtbar sind und jedes Verhalten Kommunikation bedeutet. Ein Gespräch beeinflussen kann man aber nur, wenn etwas – im Sinne von zirkulärer Beeinflussung – spürbar in die Kommunikation eingeht. Dabei kann man seinen eigenen Einfluss im Grunde

erst wahrnehmen, wenn man aus der Kommunikationssituation heraustritt und dem Kommunikationsprozess gleichsam über die Schulter blickend zusieht. Die Kernfrage hierbei, *Positives oder negatives Wollen?*, wird beantwortet mit: „Wollen von Menschen [ist] im Wesen positiv“ (Hoffman: 384), da es im Grunde immer um die Erfüllung von physischen Bedürfnissen und um die Stabilisierung von Grundemotionen geht. Auf das eigene Wollen sind wiederum drei Reaktionen möglich: *Anerkennen*, *Ablehnen* und *Missverstehen*. Insgesamt sollen in einem Gespräch deshalb immer die *sozialen Repräsentationen*, die Beweggründe der anderen Person, die eigenen sowie die sozialen Einflüsse berücksichtigt werden.

Im Schlusskapitel führt der Autor 14 *Situationen aus der Praxis* vor und stellt sie in den Analyse- und Interventionsrahmen des *TOPOI-Modells*. Es werden in ihnen schon vorher angesprochene Themen handelt, aber hier mit einem Lösungsvorschlag (Intervention, Kommentar, Analyse) versehen, darunter auch das leitmotivische Thema des Schlagens mit dem Hinweis auf die Menschenrechte, und das Schlusswort gilt der Stärkung der weiblichen ‚Professionals‘: *Schlagen?*, *Basiskommunikation einer Mutter mit ihrem Kind*, *Rassismus?*, *Die Hand geben oder nicht?*, *Humor*, *Identität*, *Ethnische Identität*, *Achtsamkeit schenken*, *Assertiv?*, *Rassismus?*, *Diskriminierung?*, *Unmotiviert etwas in der Beziehung verändern?*, *Sich in Kleidung, Schmuck usw. anpassen?*, *Als Frau ernst genommen werden*. Beim Umgang mit dem Gesprächspartner stehen hier – wie im gesamten Buch – bei der jeweils subjektiv formbaren Anwendung des TOPOI-Modells immer die Beachtung und Berücksichtigung des Individuellen und Menschlichen im Vordergrund.

Die Monographie bietet eine beeindruckende Zusammenführung von jahrzehntelanger theoretischer und praktischer Arbeit im Bereich interkulturelle Gesprächsführung und ist ein überzeugendes Zeugnis der beruflichen und wissenschaftlichen Tätigkeit des Autors,

dessen Arbeit an der Thematik seit 1993 auch publikatorisch belegt ist.

Das Werk gibt einerseits als Manual wertvolle Unterstützung in der interkulturellen Kommunikation im professionellen Bereich, andererseits bekommt jeder an Kommunikationsmodellen etwas geschulte Interessierte Einblicke und Orientierungshilfen in das Funktionieren von Kommunikation auf interpersonaler Ebene, darüber hinaus aber auch in makrosoziologische Mechanismen von Machtstrukturen im unterkulturellen Bereich. Kommunikationspsychologische, philosophische und soziologische Aspekte wurden unter Berücksichtigung zahlreicher Modelle und wissenschaftlicher Theorien vereinigt, um das TOPOI-Modell zu begründen, zu beschreiben und zur Anwendung zu führen. Aus der Gliederung in einen Theorie- und ein Praxisteil ergeben sich zwar zwangsläufig einige Redundanzen, die aber durch die vielfältigen, abwechslungsreichen und gut gewählten Beispiele, die Ernsthaftigkeit des Anliegens unterstreichen. Außer über ihren informativen Wert erreichen einige Beispiele den Leser auch emotional, wobei einige nostalgisch, andere ironisch-polemisch oder ernsthaft-aufrüttelnd wirken. Informativ sind z.B. die zahlreichen konkreten Situationen aus der Beratungspraxis, nostalgisch wirken die Gespräche im niederländischen Königshaus (Prinz Claus und Königin Máxima). Ironisch polemisch dagegen ist das Beispiel „Wein bei Tisch? Dann kommt der iranische Präsident nicht“. (Hoffman:73) Wenn es um die Menschenrechte und damit um die universellen, nicht wandelbaren Werte geht, ist der Autor unnachgiebig und ernst. Im Hintergrund der Beispiele für Ehrenmorde, Schlägen, Frauenbeschneidung scheinen nicht nur der 11. September oder die Ermordung des Regisseurs Theo van Gogh im Jahr 2004, sondern darüber hinaus auch die nicht eigens erwähnten innenpolitischen Besonderheiten und Schwierigkeiten der Migrationspolitik in den Niederlanden zu Beginn des 21. Jahrhunderts.

Das Werk zeigt insgesamt, wie schwierig es ist, mit kulturellen Unterschieden umzugehen, da hier immer ideologische, juristische Fragen oder Machtfragen eine Rolle spielen. Beharrlich – und das zu Recht – verfolgt der Autor seine Argumentation zum Problem: „Ist es nun die Person, die schlägt, oder die Kultur?“ (Hoffman:VI) und kommt zu der Eigenverantwortlichkeit der handelnden Person und zum Wunsch nach Dekulturalisierung in Kommunikationssituationen wie auch in der Rechtsprechung. Dass man hier aber an Grenzen stößt und stoßen muss, zeigt er selbst, indem er z.B. seinen Vorschlag, das Kopftuchtragen zu einem rein funktionalen Problem zu machen, um Diskussionen auf der religiösen Ebene zu entgehen, letztendlich als nicht immer praktikierbar einstuft. Es stellt sich hier auch die Frage, ob der Mensch überhaupt, und wenn, dann bis zu welchem Grad, seine eigene „kulturelle Brille“ (Hoffman:74) ablegen kann, da Identifikationsprozesse meistens unbewusst ablaufen und soziale Repräsentationen einen beachtlichen Einfluss auf Denken und Handeln aller ausüben. Außerdem dienen Kulturen, mit oder ohne eine bestimmte Religion, ihren Mitgliedern im Grunde immer als Schutzschilder für die eigene Gesellschaft. Argumentativ schwierig ist auch der Begriff der Willensfreiheit des Menschen, da er bislang weder in der Philosophie noch in der Psychologie befriedigend gelöst ist – auch die favorisierte Position Frankfurts ist nicht unumstritten.

Diese Anmerkungen sollen jedoch nicht den Wert dieses zum Dialog, zur Begegnung und zur Konfrontation auffordernden Buches schmälern, denn dieser besteht genau darin, diese universellen Grundschwierigkeiten des menschlichen Denkens und Handelns aufzuzeigen und Lösungsvorschläge anzubieten, ohne dabei die Einzigartigkeit des Individuums vor der teilweise erdrückenden Weltlage zu übersehen.

#### Endnoten

1. In der Rezension erscheinen einige der Überschriften des Buches in Kursivdruck und sind syntaktisch eingebunden.

## Literatur:

Habermas, J. (1995): *Theorie des kommunikativen Handelns – Band I: Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung*. Frankfurt a/M.

Rathje, S. (2006): *Interkulturelle Kompetenz: Zustand und Zukunft eines umstrittenen Konzepts*. Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht 11 (3): 21.

Schulz von Thun, F. (1982): *'Hoe bedoelt u?'*. Groningen.

Watzlawik, P. et. al. (2003): *Menschliche Kommunikation*. Göttingen.

Hoffmann, Edwin (2015):  
*Interkulturelle Gesprächsführung. Theorie und Praxis des TOPOI-Modells.*  
Heidelberg: Springer VS  
460 Seiten.  
Preis 44,90 EUR.  
978-3-658-07191-2



